

Hoffnung

Hoffnung

Wenn die Sonne scheint, sieht man besonders deutlich, dass die Fensterscheiben dreckig sind und nur wenn es hell ist, erkennen wir auch Schattenseiten. Das gilt im direkten und im übertragenen Sinne. Wir werden durch das Licht der Medien auf vieles aufmerksam gemacht. So auch jetzt darauf, dass am Montag bei einem israelischen Angriff auf einen Hilfskonvoi im Gazastreifen sieben internationale Helfer ums Leben gekommen sind. Es ist schwer auszuhalten, wenn man sieht, dass Menschen, die in humanitärer Absicht anderen helfen wollen, die sich angetrieben von Nächstenliebe engagieren, vermeidbar ihr Leben verlieren. Mit dem Tod dieser sieben Menschen wird unsere Aufmerksamkeit auf eine weitere hässliche Fratze des Krieges gezogen. Doch es ist nicht die einzige, sondern eben eine weitere Fratze. Die Zahl der getöteten Zivilisten lässt sich allein in diesem Krieg mittlerweile in Tausenden zählen. Und der Nahe Osten ist nur ein Kriegsschauplatz von vielen auf dieser Welt. Es gibt zynisch anmutende Statistiken im Internet, in denen Kriege und kriegerische Auseinandersetzungen in Tabellenform aufgelistet und gruppiert werden. Da schafft es dann ein Krieg in diese Tabelle, wenn er mindestens 1000 Menschen das Leben gekostet hat. Und wenn die Zahl der Toten dann 10.000 überschreitet, erfolgt die Aufnahme in eine detailliertere Darstellung mit weitergehenden Informationen.

Je größer die Zahlen, desto mehr verschwindet der einzelne Mensch in der statistischen Anonymität. Bei den sieben getöteten Helfern können wir unsere Betroffenheit leichter spüren, wir können näher an sie heran, wenn wir ihre Lebensläufe lesen, ein wenig mehr verstehen, wer sie waren und was sie zur Hilfe motiviert hat. Wir können aus Presse, Fernsehen und Internet wissen, wer um sie trauert.

Aus den Kriegstabellen erfahren wir nichts. Und doch stehen auch dort hinter den Zahlen Menschen – Kinder, Frauen, Männer, Mütter, Großväter, Säuglinge, Junge, Alte, Fröhliche, Traurige, Verliebte, Einsame. Und die meisten von ihnen wollten keinen Krieg.

Wir haben Ostern im Rücken, das Fest der Zuversicht und des Lebens. Ihm vorausgegangen ist eine Zeit, in der wir uns daran erinnern haben, dass menschliche Grausamkeit selbst vor Gottes Sohn nicht haltgemacht hat. Gottes unbedingte Liebe, die an Ostern sichtbar und erlebbar wird, sie hat es immer wieder schwer, sich durchzusetzen. Oft verliert sie gegen menschliche Anmaßung, menschlichen Größenwahn und mangelnde Achtung vor dem Leben. Über dem heutigen Tag heißt es aus der Offenbarung des Johannes: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ Darauf dürfen wir trotz allem unsere Hoffnung setzen und darauf, dass der auferstandene Christus zu seinem Wort steht, wenn er sagt: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Amen